



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

§.6. Gleich wie die Blindheit vnd Härtigkeit deß Hertzens/ ein Vrsach und Anfang deß Verderbens ist/ also ist die Erkandtnuß der Gefahr/ ein Anfang deß Heyls/ [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

S. VI.

Gleich wie die Blindheit vnd
Härtigkeit des Herzens / ein Ursach
vnd Anfang des Verderbens ist / also ist die
Erkandnuß der Gefahr / ein Anfang
des Heyls/rc.

XX XI.

Das ist die rechte Species, vnd Art
der Härtigkeit / welche den Willen
also zurecht daß er Gott nicht mehr
folget / sonder den Sünden anhanget. Dann
wann man den heylsamen Ermahnungen
heut widersteht / vnd die Göttliche Einspre-
chung / auff Morgen verschlebet / so wirdt der
Willen allgemach härter / vnd verstocket zu
der Wahrheit / vnd fragt auff die legt nichts
mehr nach Gott / vnd nach Göttlichen Sa-
chen. Also wirdt auß einem weichen Leimb/
ein harter Stein / auß einem Zwetgleim ein
grosser Baum / auß einem kleinen An ein gros-
ser Basiliscus. Darumb die jenigen Jüng-
ling / welche des Jochs des Herrens nit von
Jugend auff gewohnen / sonder das Zugend-
sambe Leben von Tag zu Tag auffschieben /
mennen sie wollens in ihrem hohen Alter al-
les wider herein bringen / die werden Elend
betrogen. Dann sie werden dermassen / der
Gottlosigkeit angebachen / daß sie gemeinlig-
lich /

lich / weder Gott noch den Menschen folgen.
 Dann wegen des Scheins des guten / vnd des
 Wollust / auch durch die böse Gewonheit kom-
 men sie endlich dahin / daß sie kein eusserliche
 Ermahnung annehmen / kein innerliche Ein-
 sprechung empfindē / kein Verheissung hoffen /
 kein Ubel fürchten: sonder sie werden so hart
 als wie ein Adamant Stein / den kein Wasser
 weichen / kein Hammer sprengen kan / es kom-
 me den ein grösser gewalt von Himmel. Wel-
 ches doch selten geschicht. Dann sie verdie-
 nens wol / daß sie Gott verlasse / den sie so oft
 verlassen haben. Darumb gibt er ihnen die
 Gnad nū / dadurch das Herz erweichet möch-
 te werden / vnd last dem Teuffel gewalt / daß er
 sie noch verstockter mache. Es wird aber der
 Sünder verstockt / Wann er in die tieffe
 Pombt. Als dann veracht er alles. Was
 heylsamb ist / vnd gefelt ihm das böß / in dem
 wil er verharren, vñ spricht / was Pythagoras
 auff ein bessere weiß gesprochen hat; Wann
 du zu dem end kommest / so kehre nicht
 umb. Da werden diese Menschen gleichsam
 in ein Labyrinth eingeschlossen / daß sie nicht
 wissen wo auß / wo nan. Von diesem Laby-
 rinth redet der H. Job / da er sagt: Wann
 GOTT einwirfft / ist niemand der
 auffbawe / wann er einen Menschen

Cap. 12.

H v eins

490 Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahr
einschliesset / wird ihm keiner Können
auffthun.

XXXII.

Da hat der Teuffel das ganze Spil ge-
wonnen. Er besitz vnd regiert den Willen
des Menschen / wer wil ihm dann helfen?
Seinen Begierden vnderwirfft er sein Willen:
alles was ihm sein verkehrte Natur ein-
gibt / das nimbt er an; was ihm die böse Lieb
fürhelt / das liebt er: was ihm die Begierlig-
keiten fürhalten / dz begehrt er: was die Hoff-
nung schön macht / das hoffet er: was ihm der
Wollust zeigt / dem strebt er nach: was ihm
der Meyd vnd Haß rathet das thut er: was
die Trawrigkeit / vnd verwirrung ihm eingibt /
das helt er für recht: was ihm die Tugend
vnd Furcht Gottes verbiet / das ist ihm erst
recht lieb / mit einem Wort / der härte Willen /
braucht sich aller seiner bösen Anmuthungen /
als wie ein vnfinnige Frau ihrer nährischen
Mägd. Daher dann ein solcher Mensch ist
wie ein verworffens Hauß / so niemand auff-
bauer. Vnd als wie einer so in dem Irigart-
ten eingeschlossen / den niemand heraus laßt.
Es ist auß mit ihm / wann ihn nicht Gott er-
leuchtet / das er sein Elend erkenne / vnd sehe
wie ihm möchte geholffen werden. Dann
gleich wie auß der Blindheit des Willens /
erwachset die Halsstarrigkeit / also auß erleuch-
tung des Willens / kombt her die Gutwillig-
keit

keit vnd Gottesforcht. Daß also der Verstand nichts kan/ ohne den Willen/ auch der Willen nichts gilt/ ohne den Verstand. Es kamen einmal zween Wanderer zusammen/ einer war Blind / aber sonst starck von Leib. Der ander lam/ aber gesahe wol. Sie machten ein solchen Pact miteinander/ du Blinder lehre mich mit deine Fuß / vnd trage mich / ich wil dir meine Augen lehen/ vnd zeigen / wo du hinaus sollest. Vnd also kamen alle bande fein forch. Ebnermassen/ muß der blinde Will den schwachen Verstand tragen/ der leichte Verstand aber den blinden Willen regieren vnd führen / in dem weeg der Zugend. Damit dann der Willen geleitet werd/ von dem Verstand/ erleuchtet Gott den Verstand mit täglichen Zuständen / mit trawungen/ mit verheißungen / mit Geysel / mit der Gedächtnuß des Todts / des Gerichts / der Höll / des bittern Leydens Christi / dann wie der H. Paulinus Ep. 38. ad Iouium sagt: Damit wir nicht durch vnser Freyheit verderben/ werden wir ganz nutzlich/ durch die Widerwärtigkeit der Teuffel/ der Geschäften / der Elementen selbs auffgeweckt.

In einem Kloster der Herren Prediger **XX XIII.**
war vor Zeyten ein Blöcklein/ das leutret sich selbst/

Andreas Alciat. Emblem. 160. ex l. 1. epigram. Græc.

Anton. Senf. in
Chronico
Prædic. ad
An. 1218.
pag. 32.

49: Das 18. Ca. Mancherley Ursach der gefahr/
selbst/ mit seltsamen vngewohnlichen Klang/
so oft einer auß den Conuentualen bald sol-
te sterben. Wann man nun diß Glöcklein
höret / bereitet sich das ganze Conuent zu
dem Tode/ weil keiner wuste/ ob es ihn bedeut-
tet/ oder ein andern. So ist auch in eineman-
dern Kloster / zu vnsern Zeiten der Brauch
gewesen (vnd ist villeicht noch) daß wann
ein Conuentual bald soll sterben / so erschei-
net zu Nachts ein hellbriehende Kerzen / in sei-
ner Zell. Da weiß er schon was er thun solle.
Wie dann im Schwabenlandt / in den Häu-
sern etlicher grossen Herren / dergleichen Tod-
tenzeichen vorher gehn. Was sollen dann die
Gottlosen vnd verstockten Sünder thun / weil
sie souil Zeichen ihres Vndergangs sehen?
wie solten sie sich zum Tode bereiten? wann
schon nur einer getroffen wird / solten sie sich
billich alle fürchten / &c. Damit wir nicht
mit verzweifflen vnser Sünd meh-
ren / spricht Augustinus lib. 50. homiliar.
hom. 27. Laßt vns vnser Augen werf-
fen auff das Gestatt der Buß: wided-
rumb daß wir dieselben nicht mehren
mit vermäßlichem Hoffen / so ist der
Tag vnser Todts vngewiß. Darumb
dann der HERR selber vns heißt wachen. Ein
schwären vnd tödtlichen Schlaf / schlaffen die
jent.

jenigen/ die der Todte das erschreckliche Ge-
richt Gottes/ die höllischen Flammen selb nit
künden auffwecken.

S. VII.

Beschluß / wie man sich soll hüten
vor den Gefahren der Welt / vnd
auff den sicheren weeg sich bege-
ben.

Snd eben dise Ursach hat mich ange- XXXIV.
triben/ daß ich den Menschen zeigete/
wie die Welt gleich sey einem Laby-
rintho / darinnen vil tausend Irweg gefun-
den werden. Alle so verderben / verderben
durch der Welt Liebkosen vnd Eügenwerck /
vnd alle die sich da fangen lassen / werden be-
trogen. Wer die Gefahr sihet / der hütet sich
darnor. Darumb muß man alles anfangen/
damit den Menschen/ welche die Gefahr nicht
sehen wollen / die Augen geöffnet werden.
Daran ist alles gelegen. Diweil auch der
höllische Feind allein dahin gehet / daß er die
Menschen verblende/ vnd in seinem Labyrin-
tho verführe. Das ist der vnderschied zwischen
dem Vatter des Liechts / vnd dem
Rector der Finsternuß / Jener zeigt vns
die Gefahr/ daß wir sie vermeyden / diser ver-
blen.